

Zeitschrift für kritische Theorie

Heft 54 – 55 / 2022

herausgegeben von
Sven Kramer und
Gerhard Schweppenhäuser

zu Klampen

Zeitschrift für kritische Theorie, 28. Jahrgang (2022), Heft 54 – 55

Herausgeber: Sven Kramer und Gerhard Schweppenhäuser

Geschäftsführender Herausgeber: Sven Kramer, Leuphana Universität Lüneburg,
Institut für Geschichtswissenschaft und Literarische Kulturen

Redaktion: Roger Behrens (Hamburg), Thomas Friedrich (Mannheim),
Sven Kramer (Lüneburg), Susanne Martin (Gießen), Martin Niederauer (Frankfurt/M.),
Gerhard Schweppenhäuser (Würzburg, Kassel), Dirk Stederoth (Kassel)

Korrespondierende Mitarbeiter: Maxi Berger (Wismar), Rodrigo Duarte (Belo Horizonte),
Jörg Gleiter (Berlin), Christoph Görg (Kassel), Johan Frederik Hartle (Wien), Frank
Hermenau (Kassel), Fredric Jameson (Durham, NC), Per Jepsen (Kopenhagen), Douglas
Kellner (Los Angeles, CA), Claudia Rademacher (Bielefeld), Gunzelin Schmid Noerr
(Frankfurt/M.), Jeremy Shapiro (New York, NY), Christian Voller (Lüneburg)

Redaktionsbüro: Alle Zusendungen redaktioneller Art bitte an das Redaktionsbüro:

Zeitschrift für kritische Theorie
Leuphana Universität Lüneburg
z. Hd. Prof. Dr. Sven Kramer
Universitätsallee 1, Geb. 5
D-21335 Lüneburg

E-Mail: zkt@uni-lueneburg.de
www.zkt.zuklampen.de

Erscheinungsweise: Die Zeitschrift für kritische Theorie erscheint einmal jährlich
als Doppelheft. Preis des Doppelheftes: 32,- Euro [D]; Jahresabo Inland: 28,- Euro [D];
Bezugspreis Ausland bitte erfragen. Berechnung jährlich bei Auslieferung des Heftes.
Das Abonnement verlängert sich automatisch, wenn die Kündigung nicht bis zum 15.11.
des jeweiligen Jahres erfolgt. Fragen zum Abonnement bitte an folgende Adresse:

Germinal GmbH,
Verlags- und Medienhandlung,
Siemensstraße 16,
D-35463 Fernwald

Tel.: 0641/41700
Fax: 0641/943251
E-Mail: bestellservice@germinal.de

Die Ausgaben der ZkT sind auch elektronisch (im Abo oder kapitelweise) erhältlich,
beziehbar über <http://www.meiner-elibrary.de/zkt>

Redaktionsbüro, Organisation und Lektorat: Lukas Betzler

Umschlagentwurf: Johannes Nawrath

Layout und Satz: Annika Lotter; Fakultät Gestaltung,
Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt

Druck: CPI – Clausen & Bosse · Leck · www.cpidirekt.buchbuecher.de

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Aufnahme nach 1995, H. 1; ISSN 0945-7313; ISBN 978-3-86674-830-9; ISSN (online) 2702-
7864; ISBN (E-Book-Pdf) 978-3-98737-356-5, ISBN (E-Book-Epub) 978-3-98737-359-6

Die *Zeitschrift für kritische Theorie* erscheint mit Unterstützung der Leuphana Universität
Lüneburg und der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt.



LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

FH·W·S

Hochschule
für angewandte Wissenschaften
Würzburg-Schweinfurt

Inhalt

Vorbemerkung der Redaktion	5
----------------------------------	---

ABHANDLUNGEN

Ulrich Ruschig

Systematische Skizze zum Verhältnis von Natur und Freiheit	10
--	----

Peter Palme

Negative Dialektik, bestimmte Negation und das Nichtidentische bei Theodor W. Adorno. Ein Beitrag zur Interpretation	39
---	----

Ulisses Razzante Vaccari

Der dämonische Engel. Walter Benjamin als Leser von Karl Kraus.....	63
---	----

Martin Mettin und Ansgar Martins

Lesen, Hören, Sehen. Ulrich Sonnemann, Siegfried Kracauer und die kritische Phänomenologie des Alltäglichen	85
--	----

EINLASSUNGEN

Christine Resch

Exilanten im 19. und 20. Jahrhundert und ihre Strategien mit Kulturindustrie umzugehen. Überlegungen am Beispiel von Siegfried Kracauers »Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit«	110
--	-----

Barbara Umrath

Rechtsextremismus, Autoritarismus und Geschlecht. Erkenntnisse und Forschungsdesiderate	122
--	-----

SCHWERPUNKT

Hendrik Wallat

Cornelius Castoriadis und die klassische Kritische Theorie.

Anstöße zur Diskussion 151

Markus Gante

Naturhaftigkeit und Transparenz. Zu einem Leitmotiv kritischer

Theorie bei Hegel, Lefort und Castoriadis 205

DEBATTE

Sonja Buckel und Ruth Sonderegger

Kritische Theorie ist Sorgearbeit 229

Asger Sørensen

Ohne Kapitalismuskritik keine Sozialdemokratie. Über kritische

Theorie, Ideologiekritik und die Notwendigkeit von Kritik 245

Fabio Akcelrud Durão

Zur Kontinuität der Kritischen Theorie:

Robert Hullot-Kentor und Roberto Schwarz 258

DEBATTE

Mirko Stieber

Zur aktuellen Rezeption von Ulrich Sonnenmanns

»Negativer Anthropologie«. Ein Literaturbericht 269

Kritische Theorie – Neue Bücher des Jahres 2021 in Auswahl 286

Autorinnen und Autoren 288

Vorbemerkung der Redaktion

Kritische Theorie möchte erkennen, »warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt«¹. Ihr Erkenntnisinteresse ist moralisch grundiert und ideologiekritisch zugespitzt. Und so sehr die Gestalten der Barbarei sich seit den vierziger Jahren, in denen Adorno und Horkheimer ihre nachhallenden Worte verfassten, geändert haben, so sehr bleibt es richtig, dass ein – technologisch möglicher – wahrhaft menschlicher Zustand für die Weltbevölkerung in weiter Ferne liegt. Herausgefordert wird jenes Erkenntnisinteresse heute von tagesaktuellen Zuspitzungen, denn neuerdings scheinen sich die katastrophischen Entwicklungen zu intensivieren. So schlagen die verheerenden Resultate der kapitalistischen Produktionsweise in der Veränderung des Weltklimas durch. Häufigere Naturkatastrophen werden nun auch hierzulande zunehmend im Alltag erfahrbar. Und der grausame Krieg in der Ukraine wird zum Menetekel größerer Konflikte. Nach einer Generation dereguliertem Weltmarkt-Chaos agiert die eurasische Mittelmacht Russland als autoritärer Staat mit imperialistischen Ambitionen und der atlantische ›Westen‹ macht seine industriell-militärischen Komplexe für eine neue Ära des Wettrüstens mobil. Die Konfiguration der antagonistischen Weltherrschaft in zwei neue Machtblöcke nimmt Konturen an. Die USA brauchen im Kampf gegen den Weltmarktrivalen China Kapazitäten im südpazifischen Raum, um Hegemonialmacht zu bleiben. Für Europa ist die Rolle des Nato-Brückenkopfs gegen Russland vorgesehen, das sich, nolens volens, China annähert. In dieser Situation stellt sich in Europa die Frage nach der Aufrüstung. In der Zeitenwende hin zur neuen Blockkonstellation wird Verantwortungsethik als Haltung der Stunde propagiert. Sie dient zugleich als Wertethik im Sinne ›westlicher Werte‹. Landes- und Bündnisverteidigung sollen wieder ernst genommen werden, immer öfter und lauter wird über eigene bundesdeutsche Atomwaffen nachgedacht. Energie-Abhängigkeit von den USA oder autoritären Regimen wird gerechtfertigt, weil sie im nationalen Interes-

1 Max Horkheimer und Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, in: Max Horkheimer: Gesammelte Schriften, Bd. 5, hg. von Gunzelin Schmid Noerr, Frankfurt am Main 1987, S. 11-290, S. 16.

se sei. – Diesen realpolitischen Tagesforderungen und ihren ideologischen Verklärungen widerstreitet aber die weiterhin gültige Erkenntnis, dass ein erneutes Wettrüsten und dessen Rechtfertigung nicht im vernünftigen Interesse einer selbstbestimmten Menschheit liegt. Aufrüstung würde vielmehr die Bedingungen verstetigen, die zur Realisierung jenes Menschheitsziels im Widerspruch stehen. Längst hat die Möglichkeit einer Selbstausschöpfung der menschlichen Gattung durch nukleare Waffen die Annahme, Kriege könnten zweckrational sein, ad absurdum geführt. Die Herrschafts- und Verwertungsinteressen sowie -praktiken, die dem Vernunftinteresse an einer solidarischen Menschheit im Wege stehen, sind elementare Gegenstände kritischer Theorie. Wenn sie daran hindern, »den Punkt zu erkunden, an dem [...] Waffenstillstand[s]gespräche Erfolg haben könnten«², wenn sie also die Perspektive auf eine Politik des Verhandels blockieren, ist es mehr den je Aufgabe kritischer Theorie, herrschaftspolitische und ideologische Formationen analytisch zu durchdringen.

Wie aktuelle kritische Theorie sich angesichts dieser Lage ausrichten sollte, darauf reflektieren die Beiträge in der längerfristig angelegten Reihe DEBATE, die wir in diesem Heft fortsetzen. – *Sonja Buckel* und *Ruth Sonderegger* plädieren für eine Positionsbestimmung »aus der Mitte der Kämpfe um kritische Wissenschaft heraus« und gehen dabei vom Begriff der Herrschaftskritik aus, den sie näher spezifizieren und ausdifferenzieren – etwa in Bezug auf seine Situiertheit sowie auf Gegenstände wie Intersektionalität, ökologische und koloniale Zerstörung. Dabei denken sie die kapitalistische Vergesellschaftung als einen »multidirektionalen *Herrschaftszusammenhang*« und ein »Verhältnis von variabel dominanten Herrschaftsverhältnissen«. – *Asger Sørensen* setzt sich für die Reaktivierung einer Ideologiekritik ein, die sich in einem Bogen von der immanenten Kritik bis zu den Erkundungen emanzipatorischer Möglichkeiten gesellschaftlicher Veränderungen entfalten müsste. Er vertritt die These, dass eine zeitgemäße kritische Theorie an Marx' Kapitalismuskritik orientiert bleiben müsse, wenn sie ein gesellschaftsveränderndes Potenzial bewahren und aktualisieren möchte. Sørensen kritisiert allzu offene, inklusive Erneuerungen der kritischen Theorie. Eine Anknüpfung an ihre linkshegelianische Tradition müsse nicht darauf hinauslaufen, kritische Theorie – wie bei Honneth – als Sozialphilosophie zu verstehen. – *Fabio Akcelrud Durão* grenzt

2 Alexander Kluge, in: Süddeutsche Zeitung vom 13. April 2022.

sich von Historisierungen und Kanonisierungen der kritischen Theorie und von sterilen Vergleichen und Pseudo-Dialogen mit poststrukturalistischen Ansätzen ab. Einer Fortsetzung kritischer Theorie dürfe es nicht allein um Begriffsinhalte zu tun sein, die sich in propositionalen Sätzen kodifizieren lassen, sondern auch um die mimetische, objektbezogene ›Geste‹ des Gedankens. Beim Gestus kritischer Theorie gehe es um das Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem. Durão erläutert dies anhand der Adornorezeption von Hullot-Kentor und anhand von Untersuchungen des brasilianischen Literaturtheoretikers Schwarz. Letzterer öffne den reflexiven Horizont kritischer Theorie für eine dialektische Theorie der Nation, die auf dem Gegensatz zwischen Zentrum und Peripherie beruht.

In den ABHANDLUNGEN fragt *Ulrich Ruschig* in einer systematischen Skizze zum Verhältnis von Natur und Freiheit nach dem Sinn der Rede von der Naturbeherrschung. Von einem Beherrschten könne nur gesprochen werden, wenn es sich um ein Subjekt handle, dem »ein ihm fremder Wille aufgezwungen« wird. Das treffe auf die Natur, die kein vernunftbegabtes, freies Subjekt sei, nicht zu. Dennoch sei nicht zu bezweifeln, dass die Natur in der kapitalistischen Produktionsweise unterdrückt werde. Es gelte, das Verhältnis von Natur und Freiheit »als maßgeblich durch den Kapitalismus konstituiertes Verhältnis« zu begreifen. Dafür müsse die Analogie zwischen reeller Subsumtion der Arbeitskraft und derjenigen der belebten Natur begründet werden. Anhand der Agrarindustrie zeigt Ruschig – mit Rekurs auf ein aristotelisch-husserlsches Eidos-Konzept und auf das biologische der Arten –, dass der moderne Zugriff in der Zurichtung der Natur bestehe, der sich als Herrschaft erweise. – *Peter Palme* unternimmt eine Interpretation der Konzepte der negativen Dialektik, der bestimmten Negation und des Nichtidentischen bei Adorno, indem er sie in Auseinandersetzung mit Kants Erkenntniskritik in der *Kritik der reinen Vernunft* und Hegels *Phänomenologie des Geistes* aus deren Ansätzen herleitet und dann in dem Spannungsverhältnis zwischen diesen beiden zu verorten sucht. Hierbei kommt Palme u. a. zu dem Ergebnis, dass Adornos *Negative Dialektik* sowie das Nichtidentische kantischer gedacht seien, als es für gewöhnlich angenommen werde. Der Text kulminiert in dem Aufweis eines positiven Momentes im »Vorrang des Objekts«, das jedoch nicht einzulösen wäre, weshalb man hier Adorno kritisch gegen sich selbst bzw. gegen das seinem Ansatz eigene Positive wenden müsse. – *Ulisses Razzante Vaccari* geht der materialistischen Wende Walter Benjamins nach,

indem er einerseits das Bild des Engels in dessen Gesamtwerk und andererseits seinen Essay über Karl Kraus von 1931 näher untersucht. Dabei akzentuiert er die dem Engel von Benjamin im Kraus-Essay verliehenen dämonischen Züge gegen Gershom Scholems theologische Lesart. Vaccari arbeitet Benjamins dialektisches Vorgehen ebenso wie dessen sprachphilosophische Implikationen heraus. – *Martin Mettin* und *Ansgar Martins* rekonstruieren Überschneidungen im Denken von Ulrich Sonnemann und Siegfried Kracauer, die sich im Rahmen ihrer langjährigen Bekanntschaft herauskristallisierten. Beginnend im Deutschland der frühen Weimarer Republik und ihrem damaligen gemeinsamen Interesse an der Graphologie, treffen sich beide später im Exil in den USA. Inhaltlich bewegen sie sich nun auf dem Feld der kritischen Gesellschaftstheorie und Sonnemann, bekannt als Kritiker der Okulartyrannis, weiß die spezifische Fokussierung Kracauers aufs visuelle Detail zu schätzen, denn beide wollen gerade die alltäglichen Dinge und Details sichtbar (Kracauer) und hörbar (Sonnemann) machen, die durch den Geschichtsprozess verdeckt werden.

Ausgehend von dem in Briefen dokumentierten Konflikt zwischen Adorno und Kracauer bezüglich dessen Studie *Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit* unterscheidet *Christine Resch* in den EINLASSUNGEN zwei Haltungen gegenüber der Kulturindustrie: zum einen Adornos Ablehnung jeglicher kulturindustriellen Produkte als Zerstörung des emanzipatorischen Potenzials von Kunst; zum anderen den nicht zuletzt an Kracauers Offenbach-Buch sichtbar werdenden Versuch, die kulturindustriellen Produktionsbedingungen für Gesellschafts- und Herrschaftskritik zu nutzen. Sie rekapituliert letzteren auf drei Ebenen: als Musikproduktion im 19. Jahrhundert, als deren gesellschaftsbiographisch ausgerichtete Analyse ein Jahrhundert später sowie als lebensgeschichtlich bedingte Parallele zwischen Offenbach und Kracauer selbst. – *Barbara Umrath* untersucht, wie die Kategorie Geschlecht in der jüngsten *Leipziger Autoritarismus Studie* (LAS) von 2020 Berücksichtigung findet. Sie stimmt mit den Autor:innen um Oliver Decker und Elmar Bähler überein, dass die ältere Kritische Theorie weiterhin einen wichtigen Referenzpunkt in der Erforschung des Autoritarismus darstellt und erkennt an, dass Zusammenhänge der Kategorie Geschlecht mit Rechtsextremismus und Autoritarismus in der LAS zum Gegenstand wurden. Dennoch bleibe die Studie unter ihren Möglichkeiten. Die Kategorie Geschlecht werde zwar punktuell behandelt, aber nicht im gesamten Forschungsprozess reflektiert und

weitgehend auf ›Frauenfragen‹ reduziert. Ebenso fehlten kritische Ansätze zur sozialen Konstruktion von Männlichkeit und Zweigeschlechtigkeit. Somit verpassten die Autor:innen die Chance, die Autoritarismus-Studien der älteren Kritischen Theorie durch systematische Einbeziehung von Erkenntnissen und Konzepten jüngerer Frauen- und Geschlechterforschung weiterzuentwickeln.

Zum hundertsten Geburtstag von Cornelius Castoriadis am 11. März 2022 erkundet ein SCHWERPUNKT die Fruchbarkeit seines Denkens für die kritische Theorie. *Hendrik Wallat* setzt Castoriadis' Werke zum ersten Mal ausführlich mit denen der klassischen Kritischen Theorie in Verbindung. Wallat geht detailliert auf Theodor W. Adorno, Herbert Marcuse, Max Horkheimer, Alfred Schmidt und Oskar Negt ein und weist nach, dass Castoriadis und die Autoren der Kritischen Theorie häufig die gleichen Ziele verfolgen – etwa die Kritik des Identitätsdenkens, die philosophische Rehabilitation der Einbildungskraft und der Phantasie, die Kritik der verwalteten Welt und ihrer kapitalistischen Grundlagen sowie die Kritik an strukturalistischen und postmodernen Ideologien. Castoriadis sucht diese Ziele allerdings auf anderem Wege zu erreichen. Wallats streitbare These lautet, dass die Kritische Theorie davon lernen könne. – Auch *Markus Gante* lotet in seinem Text das Verhältnis von Castoriadis zur kritischen Theorie aus, wenn er die Kritik an der gesellschaftlichen Naturhaftigkeit als ein Leitmotiv der kritischen Theorie herausarbeitet. Dabei zeigt er u. a. an Castoriadis' Marx-Kritik auf, dass geschichtliche Determinanten nicht mit einer Selbstbestimmung der Menschen in der Geschichte zusammengehen. Deshalb sei diese Selbstbestimmung durch Kritik an naturhaften gesellschaftlichen Verhältnissen freizulegen. Auf der anderen Seite dürfe menschliche Selbstbestimmung in der Geschichte auch nicht einem ursprünglichen Kontingenzparadigma geopfert werden, was Gante schließlich an der Debatte zwischen Claude Lefort und Castoriadis darlegt und auf den Diskurs radikaler Demokratietheorien bezieht. In den BESPRECHUNGEN stellt *Markus Stieber* neuere Forschungen über Ulrich Sonnemanns Werk vor.

Im letzten Heft (52/53, 2021) wurde Michael Schwarz, der Leiter des Theodor W. Adorno Archivs an der Akademie der Künste, Berlin, versehentlich an eine imaginäre Berliner Akademie der Wissenschaften versetzt (S. 222, Fußnote 17). Wir bitten um Entschuldigung.

ABHANDLUNGEN

Ulrich Ruschig

Systematische Skizze zum Verhältnis von Natur und Freiheit*

Die für die Menschen notwendigen natürlichen Lebensgrundlagen werden fortdauernd, in anwachsendem Ausmaße und partiell irreversibel zerstört. Worin liegen dafür die Gründe? In der kapitalistischen Struktur der Gesellschaft? In der *Herrschaft über die Natur*? Doch was genau meint ›Herrschaft‹? Wer oder was ›herrscht‹ da und über wen? Das Kapital? Der ›Mensch‹? Kann vernünftigerweise davon gesprochen werden, dass das *Kapital* über die Natur *herrscht*? Setzt denn der Begriff ›Herrschaft‹ nicht voraus, dass es ein Beherrschtes gebe, das unterdrückt werde? Ist die *Natur* als ein beherrschtes *Subjekt* aufzufassen, das der Herrschaft unterliege und dem ein ihm fremder Wille aufgezwungen werde? Auf der einen Seite steht die Rede von einer unterdrückten Natur – eine durchaus nachzuempfindende und recht eingängige Rede. Auf der anderen Seite steht, dass die philosophische Tradition präzise Begriffsbestimmungen zu Natur, Freiheit, Subjekt, Geist und vielen anderen mehr herausbildete und fast einhellig zurückweist, die Natur sei in einem metaphysischen Sinne als ein Subjekt aufzufassen, dem an sich Geist, Vernunft oder Freiheit zukomme. Beide Seiten – die heutige Wirklichkeit der kapitalistischen Naturaneignung und die aus der philosophischen Tradition stammenden Begriffe von Natur, Subjekt, Freiheit und Herrschaft – zusammenzubringen, das ist keine einfach zu lösende theoretisch-philosophische Aufgabe.

Genau diese Aufgabe packt Herbert Marcuse an – in dem Kapitel *Natur und Revolution*¹ seiner Abhandlung *Konterrevolution und Revolte* von 1972, erschienen in einer Zeit, als ökologische Oppositionsbewegungen gerade

* Zu dem Thema habe ich im ›Magazin für Gegenkultur‹ *Melodie & Rhythmus* einen Essay publiziert; vgl. Ulrich Ruschig: Zeichen der Freiheit, in: *Melodie & Rhythmus*, 2021, Heft 3, S. 87–91. Diesen Essay erweitert der vorliegende Aufsatz erheblich. Die gewichtige These von der realen Subsumtion der Lebewesen wird eingehend begründet.

1 Vgl. Herbert Marcuse: *Konterrevolution und Revolte*, in: ders.: *Schriften*, Bd. 9, Springer, 2., unveränd. Aufl. 2004, S. 7–128, S. 63–80.

aufkeimten. Darin fordert er ohne Umschweife: *Befreit die Natur!* Ohne diese Befreiung könne die Befreiung der Menschen von der kapitalistischen Herrschaft nicht gelingen. Marcuse bringt Argumente dafür vor, dass und wie von der ›Befreiung der Natur‹ in philosophisch begründeter Weise die Rede sein kann, wie diese Rede sich *kritisch auf die Tradition* bezieht und dass, soll Philosophie sich noch ernst nehmen und ihre Zeit in Gedanken erfassen, von der Befreiung der Natur geredet werden muss. Wer von der ›Befreiung der Natur‹ spricht, ist verpflichtet, so Marcuse, das *Verhältnis von Natur und Freiheit* zu bestimmen.

Marcuses Ausführungen waren eine Pioniertat, vom Wissenschaftsbetrieb links liegen gelassen und auch von den linken Bewegungen und den Nachfolgern der kritischen Theorie kaum beachtet. Heute, nach einem halben Jahrhundert, sind sie fast vergessen – und wiederzuentdecken. Marcuse war sich des tastenden Charakters seiner bahnbrechenden Abhandlung bewusst: »Das Verhältnis von Natur und Freiheit wird in der Gesellschaftstheorie selten explizit behandelt. Auch im Marxismus ist die Natur vorwiegend ein Objekt, der Widersacher in der ›Auseinandersetzung‹ des Menschen mit der Natur, das Feld für die immer rationalere Entwicklung der Produktivkräfte.«² Mit Letzterem hatte Marcuse leider recht. Im Folgenden soll an seine Abhandlung von 1972 angeknüpft und – wie dort von ihm als fehlender Baustein einer kritischen Gesellschaftstheorie anvisiert und herbeigewünscht – das Verhältnis von Natur und Freiheit explizit zum Thema gemacht werden. Wer heute angesichts der eingetretenen Naturzerstörungen das Verhältnis von Natur und Freiheit systematisch behandeln will, muss es als maßgeblich durch den Kapitalismus konstituiertes Verhältnis begreifen. Die systematische Behandlung gebietet, die Genesis dieses Verhältnisses miteinzubeziehen. Die vorliegende Skizze beginnt deswegen mit dem Philosophen, der die ›Epochenschwelle um 1800‹ einleitete, der wie kein zweiter für die kopernikanische Wende zur Neuzeit sowie für die politisch-gesellschaftliche Wende zur bürgerlichen Gesellschaft steht und der eine das neuzeitliche Denken grundlegend umwälzende Freiheitsphilosophie entwirft, mit Immanuel Kant (§ 1 *Natur und Freiheit – eine Antinomie*). Natur und Freiheit sind für Kant Antipoden, gleichwohl durcheinander vermittelte Antipoden. »Kausalität durch Freiheit« und »Kausalität nach Gesetzen der Natur«³ scheinen sich

2 A.a.O., S. 65.

3 Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft, hg. v. Raymund Schmidt, Hamburg 1976, B 472.

einander zu widersprechen, sind jedoch, will man sie beweisen, in den jeweils negativen Beweisführungen aufeinander verwiesen, so dass die Reflexion, wie Freiheit zu begründen sei, in eine Antinomie, die *Dritte Antinomie* der *Kritik der reinen Vernunft*, sich verwickelt. Kant löste diese Antinomie in ganz besonderer Weise auf und konnte damit aufzeigen, dass und wie ›Freiheit‹ – die Annahme, der Mensch sei wesentlich Freiheitssubjekt – mit einer durch die neuzeitlichen Naturwissenschaften möglich gewordenen Erkenntnis der Natur und ihrer Prozesse zu vereinbaren sei. So verschaffte Kant der Vernunftkenntnis der Freiheit überhaupt erst ein in der Folge die Philosophie insgesamt revolutionierendes Fundament und eröffnete zudem der nur in der philosophischen Reflexion gründenden (Idee der) Freiheit die Perspektive, verwirklicht zu werden, eine Perspektive unter den Bedingungen der am Horizont sich abzeichnenden bürgerlichen Gesellschaft.

Blickt man von heute aus, nachdem die kapitalistische Produktionsweise weltweit durchgesetzt worden ist, zurück auf deren Genese, wird man gewahr, dass in der Kant'schen Freiheitsphilosophie ein über Jahrhunderte währender Prozess bürgerlicher Emanzipation seinen ideellen Ausdruck fand und einen über die Epochenschwelle hinaus sichtbaren und beeindruckenden Kulminationspunkt hinterließ. 1789 brach ein politischer Prozess der Befreiung an, der fast alle Sphären der Gesellschaft erfasste. Von zentraler Bedeutung dabei waren zum einen die politische Befreiung von der feudalen Herrschaft und zum anderen – nicht weniger gewichtig – die Befreiung von der unwirtlichen ersten Natur, ein über Jahrhunderte währender Prozess der Naturaneignung und Naturbearbeitung, einbegreifend kontinuierlich erfolgende technische Innovationen bei der handwerklichen Tätigkeit, die Umwälzung in der Physik (die Entstehung der klassischen Mechanik) und nicht zuletzt die Herausbildung der naturwissenschaftlich-experimentellen Arbeit. Die neuzeitlichen Naturwissenschaften inklusive der experimentellen Arbeit und der spekulativ ersonnenen neuen Begriffe und Prinzipien bargen ein Emanzipationsversprechen, das sich, historisch mit dem Prozess der politischen (bürgerlichen) Emanzipation zusammenhängend, sukzessive heranbildete. Aufgrund der verblüffenden und rapiden Fortschritte insbesondere der Physik schien es um 1800 vor seiner Einlösung zu stehen – es verlieh der bürgerlichen Freiheit eine zusätzliche Strahlkraft. Doch so bahnbrechend die Kant'sche Konzeption der Freiheit als einer transzendentalen Idee auch war, so widersprüchlich geriet die Verwirklichung der Freiheit in der bürgerlichen Gesellschaft.

Denn die Idee der Freiheit verband sich inwendig mit dem Strukturkern der kapitalistischen Produktionsweise und damit der Herrschaft über die lebendige Arbeit, der gegenständlichen Manifestation der »Kausalität durch Freiheit«. Deswegen kann eine systematische Behandlung des Verhältnisses von Natur und Freiheit, soll sie erfassen, was heutzutage die Wahrheit dieses Verhältnisses ist, nicht bei der Kant'schen Fassung dieses Verhältnisses stehen bleiben. Mit der bürgerlichen Gesellschaft betrat eine ganz besondere Gestalt des Verhältnisses von Natur und Freiheit die historische Bühne. Die mit dem bürgerlichen Zeitalter anbrechende Verwirklichung der Freiheit setzte eine fatale Dialektik in Gang, die Dialektik der Aufklärung, der Freiheit, der Vernunft und der Moral (§ 2 *Freiheit und ihre Dialektik*).

Wird unter dem § 2 behandelt, was jene besondere Gestalt des Verhältnisses für dessen eine Seite, die Freiheit, so unter dem nächsten Paragraphen, was diese besondere Gestalt für die Natur bedeutet: *Der bürgerliche Zugriff auf die Natur* (§3). Das bürgerliche Freiheitssubjekt greift in bürgerlich-freiheitlicher Weise auf die Natur zu. Unter dieser Vorgabe »erscheint Natur als das, was der Kapitalismus aus ihr *gemacht* hat: Materie, Rohmaterial für die anwachsende und ausbeuterische Verwaltung von Menschen und Dingen.«⁴ Die »bürgerlich-freiheitliche Weise« regelt das bürgerliche Recht. In diesem Fall kann jeder Gegenstand in der Natur Privateigentum werden, was insbesondere für die belebte Natur unheilvolle Folgen zeitigt, weil das Rechtsinstitut »Privateigentum« dem Kapitalzweck ungehinderten Zugriff ermöglicht. Dem Verwertungsprozess des Kapitals eignet eine sich beschleunigende Dynamik.

Aufgrund dessen wird aus dem zunächst (§3) lediglich abstrakt und quasi statisch bestimmten *Zugreifen* auf die Natur ein dynamisches und eingreifend sich beschleunigendes *Zurichten* der Natur. Ist das Objekt für das Zurichten nicht bloß Natur schlechthin, sondern *belebte Natur*, entpuppt sich *das Zurichten* dieser belebten Natur *als Herrschaft* über sie, als die Herrschaft über das die Lebewesen spezifisch bestimmende eidetische Moment derselben (§4).

Eine Analogie scheint auf: Ebenso wie die lebendige Arbeit, so werden auch die Lebewesen unter das Kapital subsumiert. Die reelle Subsumtion der lebendigen Arbeit bewirkt eine grundlegende Umgestaltung der technischen Seite des Arbeitsprozesses – mit ruinösen Folgen für die arbeitenden Sub-

4 Marcuse, Konterrevolution und Revolte, S. 65 (Hervorhebung im Original).

jekte. Die reelle Subsumtion der Lebewesen zeitigt einschneidende Folgen für diese Lebewesen, weil das Kapital ein Moment des Subjektiven in der Natur umformt. So wie der Angriff auf die lebendige Arbeit, so ist auch der Angriff auf die Lebewesen ein »processirende[r] Widerspruch«⁵, denn sowohl die lebendige Arbeit als auch die Lebewesen werden zu Momenten der Bewegung des Kapitals, dessen zerstörerische Dynamik Menschen und Lebewesen zu spüren bekommen (§5).

Das die Lebewesen kennzeichnende eidetische Moment begründet Moralität diesen Lebewesen gegenüber (§6). Ganz im Geiste der Kant'schen Moralphilosophie wird ein den Kant'schen kategorischen Imperativ erweiternder Imperativ formuliert: Das Leben der Lebewesen *insgesamt* in deren *jeweils spezifisch bestimmten Daseinsweisen als Arten* soll nicht bloß als Mittel, sondern jederzeit zugleich als ein durch besondere, ansichseiende Zweckmäßigkeit ausgezeichnetes Leben geachtet werden.

Auch die Natur »wartet auf die Revolution«⁶, wartet auf ihre Befreiung. Befreit werden soll ein Moment des Subjektiven in der Natur, jenes eidetische Moment der Lebewesen, welches durch das Kapital beherrscht wird. Ohne solche *Befreiung der Natur* kann die *Emanzipation der Menschen* nicht gelingen (§7).

§ 1 Natur und Freiheit – eine Antinomie

Auf die Frage, *was Natur ist*, antworten vornehmlich Physik und Chemie: Die Gegenstände der Natur bestehen aus Atomen und Molekülen, bestimmt durch Masse, Kräfte, Energie, Felder, Ladungen usw. Folgend den Gesetzen der Naturkausalität können wir an einem Schwefelkristall dessen Eigenschaften und Reaktionen aufdecken. »Freiheit« kommt dort nicht vor. Doch es gibt auch Naturwesen, denen wir Freiheit zusprechen. Wollen wir solche Freiheitswesen verstehen, müssen wir eine gänzlich andere Kausalität annehmen, eine »absolute Spontaneität« oder eine »Kausalität durch Freiheit«.⁷ Beide Kausalitäten, erforderlich, um die

5 Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58, in: Marx-Engels-Gesamtausgabe (im Folgenden: MEGA³), Zweite Abteilung: »Das Kapital« und Vorarbeiten, Bd. 1.2, Berlin 1981, S. 313–748, S. 582.

6 Marcuse, Konterrevolution und Revolte, S. 77.

7 Vgl. Kant, Kritik der reinen Vernunft, B 472 f.

Naturprozesse insgesamt und in Besonderheit die vernunftbegabten Naturwesen zu verstehen, widersprechen einander. Da sie in ihren Begründungen aufeinander verweisen, ergibt sich eine Antinomie. Diese löst Kant – und kann (nur) so begreifen, warum wir Menschen Naturwesen *und* zugleich Freiheitswesen sind. In dem Begreifen, dass und wie Natur und Freiheit durcheinander vermittelt sind und im Menschen zusammen bestehen, liegt ein Fortschritt für die Menschheit. Allerdings geht dieser Fortschritt, folgt man der Kant'schen Beweisführung, damit einher, dass Pflanzen und Tiere aus einer solchen Vermittlung von Natur und Freiheit herausfallen. Pflanzen und Tieren komme, so Kant, »Kausalität durch Freiheit« nicht zu. Ergo sind sie Sachen, determiniert durch die Kausalität nach Gesetzen der Natur. Von daher rührt eine folgenschwere Dichotomie: Allein der Mensch habe eine Würde; Tiere und Pflanzen hingegen haben keine, vielmehr einen Preis. Was einen Preis habe, an dessen Stelle könne ein Äquivalent gesetzt werden. Was hingegen über allen Preis erhaben sei, mithin kein Äquivalent verstatte, das habe eine Würde.⁸ Die Würde gründe in der Vernunft. Mit der Zusprechung von Würde geht einher, dass diejenigen, die sich diese Würde zusprechen, qua Reflexion sich eine ihrer Vernunft entstammende Verpflichtung auferlegen, die Idee der Menschheit in der Person eines jeden, der menschliches Antlitz trägt, zu achten.⁹ Diese Begründung von Moralität hat zur Konsequenz, dass die qua Dichotomie von den Menschen geschiedenen Tiere und Pflanzen keine Würde haben, schon gar nicht eine der menschlichen ebenbürtige Würde, aber auch nicht eine Würde, die in ihrem Spezies-Sein liegt – also zum Beispiel die ›Schweinheit‹ im einzelnen Schwein zu achten. Damit lässt sich kein Grund finden, Achtung vor den Lebewesen zu fordern. Folglich könne, wie es bei Kant heißt, ›der Mensch‹ alles zum Mittel machen, *allein* die Würde-Subjekte sollen ihrerseits als Zwecke an sich geachtet werden. Folglich seien Pflanzen und Tiere grundsätzlich Mittel und unterliegen der uneingeschränkten Be- und Vernutzung durch ›den Menschen‹. Ebenso wie die bürgerliche Philosophie (gemeint: insbesondere Kant) mit *liberté*, *égalité* und *fraternité* das geistige Fundament für die politische Konstitution des Kapitalismus legt, legt sie auch das Fundament für dessen Zugriff auf

8 Vgl. Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, in: Kants Werke. Akademie-Textausgabe, Bd. IV, Berlin 1968, S. 385–463, S. 434.

9 Vgl. a.a.O., S. 429; vgl. außerdem Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft, in: Kants Werke. Akademie-Textausgabe, Band V, Berlin 1968, S. 87.